

## Eine Meißener Geschenktaße als »Denkmal«

– Ein herausragendes Beispiel bürgerlicher Kultur des 19. Jahrhunderts –

Aus dem Schweizer Kunsthandel konnte das Germanische Nationalmuseum mit Mitteln des Fördererkreises eine sehr gut erhaltene, durch die Widmung auf das Jahr 1817 zu datierende Meißener Geschenktaße mit Untertasse erwerben. Die Henkeltaße mit starker Einziehung über dem Fuß ist in antikisierender klassizistischer Vasenform gebildet. Der hochgerollte vergoldete Henkel ist durch Akanthusblätter an den Ansätzen und Löwenmasken in der Ansatzvolute plastisch durchgestaltet. Vergoldeter Trichterfuß mit geripptem Rand, sich weitender weißer gerippter Zungenfries – der mit vergoldeten stilisierten Blättern belegt ist –, reich vergoldete Bordüre, gerade Wandung und breiter nach außen gezogener Lippenrand werden durch plastische Absetzung und abwechselnde Verwendung von Vergoldung und weißem Grund rhythmisiert. Die Tasse ist innen bis auf den Fond, den eine stilisierte goldene Blüte auf weißem Grund ziert, vergoldet. Die Elemente aus dem Bereich von Flora und Fauna sind mattvergoldet, so daß sie sich in ihrer dekorativen Bedeutung von den glanzvergoldeten funktionalen Teilen der Tasse abheben. Die Wandung trägt die Widmungsinschrift: »Denkmal der Liebe am festlichen Tage der Jubelfeier fünfzigjähriger treu / dem Vaterlande geleisteten Dienste / Herrn Oberlandweinmeister / Fleischmann / Ihrem Director theilnehmend geweiht von der König. Sächss. Weinbaugesellschaft«. Das Widmungsdatum »am 1.ten May 1817« befindet sich auf der Bordüre und durchbricht das umlaufende Dekorationsmotiv, das mit den blauen Veilchenblüten das einzig bunte Element der Tasse ist.

Die Untertasse mit konvex geschwungener Fahne ist am inneren Lippenrand mit einem breiten Goldrand versehen, konturiert von einem schmalen Goldstreifen. Auf der Fahne befindet sich ein üppiger bunter, in Muffelfarben gemalter Blüten- und Früchtekranz, wobei besonders die Weintrauben und das Weinlaub die Beziehung zu der Widmung und der Darstellung auf dem Spiegel herstellen. Der Spiegel, der gerahmt ist von einem reliefierten vergoldeten Perlstab, zeigt den mit feinen Pinselstrichen gezeichneten und farbig differenzierten Grundriß des Pillnitzer Weinbergs (»Großer Weinberg«) mit der 1725 von Matthias Daniel

Pöppelmann (1662–1736) erbauten Weinbergkirche »Zum Heiligen Geist«. Die oberhalb des Weinbergs gelegenen Waldungen und Gebäude sind im Aufriß dargestellt, so das Wächterhäuschen und links die künstliche gotische Ruine von 1785, die wohl Johann Daniel Schade (1730–1798) für den englischen Garten des Schlosses errichtet hatte. Der Grundriß ist bezeichnet: »Grundriß / des Königlichen Weinbergs / bei Pillnitz« und mit einer lateinischen Inschrift versehen: »Exegit monumentum / aere perennius« (Er errichtete das dauerhafte Monument).

Einzeltassen wurden in der Biedermeierzeit gerne als Repräsentationsstücke oder Freundschaftssymbole geschenkt, wobei sich insbesondere in Bürgerkreisen, die seit Ende des 18. Jahrhunderts im Sammeln von Porzellan eine Möglichkeit der Abgleichung an den Lebensstil des Adels sahen, eine wahre Tassenkultur ausbildete. Die Innenvergoldung der Tasse und die nur frontal zu voller Wirkung kommende Hauptansicht zeigen, daß diese Tasse nicht für den Gebrauch bestimmt war. Auch die Widmung an den Oberlandweinmeister Fleischmann beweist durch die Verwendung des Begriffs »Denkmal« den rein repräsentativen Charakter von Tasse und Untertasse. Die Verwendung von Grundrissen auf dem Spiegel der Untertasse war zu dieser Zeit durchaus üblich, insbesondere in

Verbindung mit Schlachten der Befreiungskriege. Der Grundriß eines Weinbergs steht allerdings in direktem Zusammenhang mit dem Gelehrten und unterstreicht die Singularität dieses Stücks. Anders als die sentimentalischen Freundschaftstassen steht diese Tasse in der Tradition der aufkommenden vaterländischen Kunst nach den Befreiungskriegen, die schon gewisse nationale Elemente des Historismus vorwegnimmt. Denn die Verdienste des Oberlandweinmeisters beziehen sich in der Widmung nicht auf den Landesherrn, sondern auf das Vaterland. Auch ist jedes sentimentale Element durch die objektivierende Darstellung eines Grundrisses vermieden. Lediglich die lateinische Inschrift zeigt noch einen Nachklang davon. Die vaterländische Tendenz in der Kunst nach den Befreiungskriegen hatte jedoch nur eine kurze, bis zur Restauration währende Blütezeit und sollte erst nach 1848 in anderer Form wieder aufgenommen werden. Die Geschenktaße mit Untertasse ist daher ein herausragendes, seltenes Beispiel bürgerlicher Kultur vom Anfang des 19. Jahrhunderts, die zwischen Nachahmung des Adels und vaterländischer bürgerlicher Gesinnung steht. Die Verbindung von antikisierender Form und Widmungsinschrift bringt dabei das bürgerliche Selbstbewußtsein dieser Zeit zum Ausdruck.

Andrea M. Kluxen



Geschenktasse mit Untertasse, Meißen, 1817. Porzellan, weißer Scherben, bunte Bemalung (Muffelfarben), reiche Matt- und Glanzvergoldung. Tasse: Schwertermarke in Unterglasurblau, Pressnummer »46«, Ritznummer »3«, Höhe: 12 cm. Untertasse: Schwertermarke und »4« in Unterglasurblau, Pressnummer »18«, Goldmalernummer »119«, Durchmesser: 15,6 cm. Inv.Nr. Ke 4978